

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Wegzugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg  
M., in Reuden, Kotta, Busch, Kieritz, Gommio und Göbzig M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Korpuszeile oder deren Raum 1/10, die  
halbpaltene Reklamezeile: 1/10. Beilagen: 1/10 für das Hundert, aus-  
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor.

Wegzugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 55

Remberg, Dienstag, den 10. Mai 1927

29. Jahrg.

Für das elektrische Licht sind  
**6 Beton-Fundamente**  
für Unterarmen herzustellen. Zeichnungen und Bedingungen  
sind in der Stadtschreiberei eingesehen werden.  
Schriftliche Angebote (verschlüsselt) erbiten wir bis **Sonn-  
abend, den 11. Mai.**  
Remberg, den 9. Mai 1927.  
Der Magistrat.

**Raupenvertilgung.**  
Die Besitzer und Anwohner von Obstbäumen, Obstgärten  
sowie Hecken Bäume und Buschweidspalten bis zum  
**10. Juni** von Raupeneiern und Eulinfäden  
gründlich zu reinigen.  
Das gesammelte Ungeziefer und dessen Brutstätten sind  
durch Verbrennung zu beseitigen. Unterlassung der Reinigung  
wird bestraft und auf Kosten der Säugigen von hier veranlaßt.  
Remberg, den 8. Mai 1927.  
Die Polizeiverwaltung.

**Aus der Heimat und dem Reiche.**  
Remberg, den 9. Mai 1927.

\* **Pflichtungen für Fremde in Kurorten und Sommer-  
frischen** erheben sich Verpflichtungen, weil die genaue Wohnungs-  
angabe in der Anwartschaft fehlt und die Polizeibehörde wegen  
nicht rechtzeitiger Anmeldung keine Auskunft geben kann. Es  
liegt daher im Nutzen der Fremden selbst, daß sie sofort nach  
Ankunft ihre Wohnung der Postanstalt des Kurortes mitteilen.  
Für weiteren Erschließung und Verschönerung des Kurort-  
gebietes empfiehlt es sich, eine gleiche Mitteilung allen Personen,  
mit denen Verhältnisse unterhalten wird, und außerdem der  
Postanstalt am Heimatsort zugehen zu lassen, damit bei die-  
ser die Wohnung auf den nachfolgenden Poststufen vermerkt  
werden kann. In Nachsendungsartikeln sind möglichst die  
Vordrucke zu benutzen, die an den Schaltern und von den  
Zustellern zur Abgabe bereitgehalten werden.

\* **Wir sind in der Lage**, über die Autofahrt zum Kreis-  
festtag in Bad Schmiedeberg am 15. Mai noch folgende  
Mitteilungen machen zu können. Das Auto fährt früh 9 Uhr  
von Radis über Bergwitz, Remberg und Weuro nach Bad  
Schmiedeberg. Es wird angenommen, daß es in Remberg  
schon wohl selbst ankunft. Trifft diese Annahme zu, so fährt  
das Auto hier ohne Aufenthalt durch. Sollten aber noch  
Büße frei sein, dann können Teilnehmer aus Remberg um  
1/2,10 auf dem Marktplatz aufsteigen. Um 10 Uhr etwa wird  
das Auto wieder auf dem Marktplatz sein und die Teilnehmer  
aus Remberg und Umgegend nach Schmiedeberg befördern.  
Wägenfahrer fährt das Auto auch ein drittes Mal. Da der  
Goldabend erst um 1/2,12 Uhr beginnt, so können auch die-  
jenigen Teilnehmer noch rechtzeitig nach Schmiedeberg, die die  
Büße freigegeben. Doch ist nicht mit Sicherheit darauf  
zu rechnen, daß das Auto dreimal fährt. Die Büße werden  
nach der Nummer der Anmeldung angewiesen. Dabei ist  
Anmeldung dringend erwünscht. Für Rückfahrt wird in be-  
sonderer Weise Sorge werden wie für die Hinfahrt.

\* **Estern Sonntag Nacht** kurz nach 12 Uhr ertönte Feuer-  
alarm. In dem Gehöft des Landwirts Richter in der  
Wittenergasse war aus bisher noch nicht angelegter Ur-  
sache ein Holzschuppen, unter dem Radelstein lagerte, in Brand  
geraten. Rechtzeitig wurde der Brandherd von dem von einer  
Schäftschaft zurückkommenden Schlossermeister Ernst Kömiger  
bemerkt, der die Alarmierung der Feuerwehr veranlaßte. Mit  
Hilfe einiger junger Leute gelang es, das Feuer schnell zu  
löschten, wobei die Feuerwehr nicht erst in Tätigkeit zu treten  
brauchte. Durch die herrschende Windstille und durch das  
sofortige Bemerkten ist ein Feuer vermindert worden, das unter  
Umständen große Ausdehnung annehmen konnte. Aufeinander  
liegt Brandbeseitigung vor.

\* **Der Familienabend** des Jungmädchenervereins, der außer-  
lich des Muttertages am gestrigen Abend im Saale zum „Blauen  
Fest“ veranstaltet wurde, erfreute sich eines guten Besuchs  
und darf als ein wohlgeplanter bezeichnet werden. Die Mit-  
wirkenden waren eifrig bei der Sache und ernteten mit ihren  
Darbietungen reichen Beifall. In 7 Bildern, neben denen Ge-  
dichte und Gesänge gut zu Gehör gebracht wurde, wurde das  
Leben und Wirken der Mutter in anschaulicher Weise vor  
Augen geführt. Die künstlerischen Aufarbeitungen auf Klavi-  
er und Orgel, die ebenfalls Beifall fanden, trugen wesent-  
lich zur Bereicherung des Abends bei.

\* **Nach Mitteilung** des Auswärtigen Amtes laufen bei  
den Beteiligungen Spaniens in Deutschland noch wie vor  
aus den verschiedensten Teilen Deutschlands und von An-  
gehörigen aller Berufe Anträge auf Aufnahme in die spanische  
Freiwilligenlegion ein. Da die Verhältnisse bei der spanischen  
Freiwilligenlegion durchaus denen bei der französischen Frei-  
willigenlegion ähneln, wird vor Eintritt in diese Legion dringend gewarnt.

\* **Vorzugsrente und Osterrente.** Das Reichsveror-  
dnungsgericht hat neuerdings in einer bisher zweifelsfreien Frage  
dahin grundsätzlich entschieden, daß bei der Berechnung der  
Einflussrenten für die nach dem Reichsverordnungsge-  
setz zu gewährenden Kriegsvorzugsrente die nach § 18 des Kaiser-  
lich-Hausgesetz-Gesetzes gewährte Vorzugsrente voll anzurechnen  
ist. Die Veteranenverbände dagegen, die bisher vielfach als  
Einflussrenten angerechnet wurde, ist hinsichtlich anzurechnen.  
Der Verband der Kriegsveteranen und Kriegsrentenbesitzer  
des Deutschen Reiches (Vereinigung) schreibt uns hierzu:  
Wann es auch ersichtlich ist, daß der den bedürftigen  
Veteranen aus dem Einflußrenten gewährte Ehrenlohn die  
Gewährung der Einflussrenten aus nicht mehr vorhanden kann,  
so hätte man doch vom Reichsrentenamt ermarken sollen,  
daß er durch einen Erlaß das Gleiche auch für diejenigen be-  
dürftigen alten Kriegsveteranen bekräftigt hätte, die ihre Einflussrenten  
während des Krieges in Kriegsrenten angelegt, diese durch die  
Inflation verloren haben und nunmehr sich bei der geringen  
Vorzugsrente begnügen müssen. Eine solche Bestimmung wäre  
unmöglich am Plage gewesen, als nach dem Kaiserlich-Hausgesetz-  
Gesetz die Vorzugsrentenpflicht bei der Bewilligung von  
Vorzugsrenten nicht angerechnet werden. Warum wendet man  
den im Kaiserlich-Hausgesetz entzogenen sozialen Geist  
nicht rückgängig auch beim Reichsverordnungsge-  
setz an?

\* **Wichtig für Auswanderer!** Es wird uns geschrieben:  
Jeder Dampfer bringt immer noch Hunderte von deutschen  
Auswanderern, die trotz sich, daß alle Bataclan mit seinen  
schweren wirtschaftlichen Verhältnissen verlassen zu haben. Was  
dabei Brasilien anbetrifft, so muß gesagt werden, daß sie dabei  
von Regen in die Traufe fommen. Sehr viele gehen es auch  
bald ein. Man kann behaupten, daß sich in der deutschen  
Heimat das Brot noch leichter verdienen läßt als im Ausland.  
Unbedingt nötig ist, daß sich Auswanderer beraten, ehe sie die  
Heimat verlassen. Im Staat Sao Paulo sind 1926 allein  
rund 88700 Personen eingewandert, darunter viel Angehörige  
der Volkswirtschaft, die Ungelehrte mitbrachten. Kein Wunder,  
daß schon in den Hafenstädten die deutschen Auswanderer über  
Ungelehrte zu klagen hätten. Der Betrieb in den Lebergangs-  
stationen kann bei dem Massenandrang nicht immer so geordnet  
werden, wie es wohl wünschenswert wäre. Auch die amtliche  
Unterstützung ist nicht immer möglich. Die eingewanderten  
und bereits drüben zu Brot gekommenen Deutschen erklären  
immer wieder andrücklich, daß sie nichts mehr für die Aus-  
wanderer tun könnten, weil ihre Rente erschöpft sind. Jeder  
Auswanderer wird dringend im Interesse seiner selbst und des  
deutschen Vaterlandes ermahnt, sich vor dem Verlassen der Heimat  
mit einer Auswartsstelle in Verbindung zu legen. — Schnell  
und loslos wird diese Auswartsstelle für die Prop. Sachen er-  
teilt bei der Auswandererberatungsstelle, Magdeburg, Breite-  
weg 195.

\* **Gegen die Mückenplage.** Die Bekämpfung der über-  
winternden Muttertiere aus dem Geschieht der Stechmücken,  
die im Vorjahre bei uns zur Plage wurden, hatte in  
diesem Winter, wie bekannt, einseitig. Leider nicht überall mit  
dem gewünschten Erfolg, denn kaum hatten wir jetzt einige  
mäßig sonnig-warme Wäلتage, so schwirren auch schon die  
langbeinigen Stechmücken im Zimmer herum, besonders gegen  
Abend, wenn der Wind draußen nachläßt, und die lästigen  
Insekten durch die geöffneten Fenster in die Wohnungen ein-  
dringen. Durch die Bekämpfung im Winter ist man auf  
die Muttertiere aufmerksam geworden, und überall, wo sich diese  
finden, werden sie bekämpft. Wer bekämpft aber die Mückenlarven  
in den Pfützen, in den Bächen und Feldern, wo infolge der wässrigen  
Witterung Millionen Muttertiere überwintern, die überall ihre  
Eier ablegen, aus denen Larven entstehen, die dann zur Stechmücke  
werden. Man hat schon früher versucht, die Stechmückenplage  
dadurch zu bekämpfen, daß man im Mai—Juni alle Tümpel  
mit Petroleum und Sapol übergoß. Hierdurch wird der  
Eintritt von Sauerstoff zur Wasseroberfläche unterbunden und  
die Larven sterben ab. Was damals möglich war, muß jetzt  
auch möglich sein.

\* **Gedächtnisfeier** der Radf.-Berein Banbeschl  
sein diesjähriges Sommerfest. Durch das schöne Wetter ver-  
anlaßt, haben eine ganze Reihe von Vereinen der Einladungs-  
folge gekleidet. Die Preisverlosung hat ein schönes Bild,  
Beile hierbei erzielten 1. Radf.-Berein Banbeschl, 2. Radf.-Berein  
Germania-Remberg, 3. Radf.-Berein Wotta. Beim geistlichen  
Festball blieben alle Teilnehmer noch lange beisammen.

\* **Gestern konnte**, vom herrlichen Wetter be-  
günstigt, der Radf.-Berein „Autonia“ sein diesjähriges  
Sommerfest feiern, zu dem sich eine große Teilnehmerzahl  
eingefunden hatte. Am Preisloos beteiligten sich 12 Vereine  
mit Banbeschl. Die Preisverlosung konnten folgenden Vereinen  
übergeben werden: 1. N.-B. Leibitz, 2. N.-B. Reinberg,  
3. N.-B. Großvitz. Ein gemittelter Radfahrereball hielt  
Bananenhalter und Hüfte noch lange zusammen.

\* **Vergewißt**, wie mit äußerst seltener Pünktlichkeit Adbar  
die Bestellungen nach dem Dolan seines Landes auszuführen  
imstande ist, beweist ein wunderbareres Fall, mit dem er die  
Familie des Herrn Willi Sawade, Niederlage der Bitterfelder

Brauerei, beachte. Er beschenkte dieselbe am 4. Mai 1922  
mit einem Auktionsgut, und zwar genau zum Wiegensende der  
Gehelbstes. Doch alle guten Dinge sind wohl dem. Nach-  
mal näherte er sich derselben Familie und legte den besagten  
Etern am 4. Mai d. J. ein maneres Erbgesandte in die Wiege.  
Aber auch schon früher waren in Familie und Freundschaft  
des Herrn Sawade mit größter Regelmäßigkeit die Geburt-  
stage verteilt. Seine älteste Tochter und seine drei Schwäger-  
innen in fast gesamten Abständen, am 7. 12. 18. und 24.  
Januar, ihre Geburtstage feiern.

\* **Bad Schmiedeberg.** Anläßlich des Kreisfesttages  
wird in einem Nebenlauf des Karnevals eine Ausstellung  
religiöser Literatur veranstaltet, die manches Interessante ent-  
halten wird. Als Bibeltexte und ganz moderne Bibeln in  
farbigen Einbänden, Apenben, d. h. Gottesdienstforderungen  
aus der lutherischen Zeit, die Apenbe von 1822, ein Ge-  
büch des Königs Friedrich Wilhelm III. an die Kirche Bad  
Schmiedeberg mit der eigenhändigen Widmung des Königs,  
Gedächtnisblätter aus der lutherischen Zeit, alte Gebetsbücher  
(einer von 1688), ferner Ausgaben der armenischen Schriften,  
die nicht ins Lateinische übertragen worden sind, eine  
Bibeldausgabe mit vier Sprachen: Arabisch, Griechisch,  
Lateinisch, Deutsch, der vatikanische Text des neuen Testaments,  
ein Septuaginta, das ist eine griechische Uebersetzung des  
alten Testaments, das Alte Testament im Urtextl. Photo-  
graphien von alten Handschriften des neuen Testaments, ein  
Ausschnitt aus der Leben-Jesu-Literatur, Bilderbibeln und  
Bilder-Testamente. In demselben Raum wird eine Verkaufsstelle  
moderner religiöser Literatur, Bibelausgaben und religiöser  
Bilder angelegt. Herr Kaufmann Lehmann wird eigene  
Bilder unserer Kirche ausstellen. Besonders mag auf einen  
Bauwand der Iogen. Sebender Dr. Martin Luther von  
1522 hingewiesen sein, der in einer schönen Ausgabe käuflich ist.

\* **Sanderböf.** (Der dankbare Rudolf) In einem Hun-  
garnen brachte voriges Jahr ein Bachstelzenpärchen ein Küden-  
set mit aus. Für die kleinen Erben war das „große“ Junge  
eine Futterplage und schwer seit zu füttern. Da sprangen die  
Bewohner ein und halfen den jungen Rudolf groß ziehen.  
Dieser wurde dadurch recht zutraulich; sicher auch zu faul, um  
sich je die Nahrung selbst zu suchen. Seit vorigen Tagen ist  
er zurückgezogen und meldet sich jeden Morgen mit seinem  
„Rudack“ zur Stelle.

\* **Feuerfest, 7. Mai.** (Eine altertümliche Feuerprobe) Eine  
ganz kleine Feuerprobe fand man hier bei der Revision  
des Feuerwehrgeschäfts auf einem Schorn. Nach der Art  
der Konstitution kann es sich nur um eine aus vorigem Jahr-  
hundertes flammende Spritze handeln, vielleicht ist sie auch  
niemals in Tätigkeit getreten oder war nur ein Modell.  
Leider ist die Jahreszahl auf dem Schild nicht zu erkennen.  
Nach der Ansicht von Fachleuten kann man kaum annehmen,  
daß eine derartige kleine Spritze, die auf einem Schorn Platz  
hat, jemals gebraucht worden.

\* **Einladung, 6. Mai.** (Der bekannte Schwindlertrick) Ein  
Schwindler trat hier auf und machte den bekannten Trick,  
daß er sich 10 Mark in Papier geben ließ, sie in einen Brief-  
umschlag steckte, dann, ohne das Wechselgeld bezahlt zu haben,  
unter einem Vorwand fortging, nachdem er den Briefumschlag  
zurückgegeben hatte. Der Briefumschlag enthielt, wie seine  
unerbittliche Erfahrung ergab, nur Papierstücke. Er war an  
Herrn Albert Petersen in Berlin S. W. adressiert. Es ist  
dieselbe Adresse, die offenbar derselbe Schwindler kürzlich in  
Altenburg bei seinen dortigen Schwindeltaten angegeben hat.  
Der Schwindler ist unerkannt entkommen. Es sei vor ihm  
gewarnt. Er ist etwa 40 Jahre alt, 1,70 Meter groß, blond  
und hat eine Glatze.

\* **Torgau.** (Ein bemerkenswertes Urteil.) Die Stadt  
Torgau hatte in der Inkantionszeit eine Reihe von Grund-  
stücken unter der Bedingung verkauft, daß sie innerhalb einer  
bestimmten Frist bebaut sein müssen, andernfalls die Stadt  
berechtigt ist, vom dem Verkaufsgeld zurückzutreten und  
ein Drittel des Kaufpreises als Schadenersatz zu beanspruchen.  
Jetzt sollte das hiesige Landgericht ein bemerkenswertes Urteil  
erlassen, das die Sachlage deutlich macht. Die Firma wurde verurteilt,  
den Grundbesitz an die Stadt zurückzulassen und 2500  
Mark als Schadenersatz zu zahlen.

\* **Werberg.** (Der Himmel als Reklamefläche.) Am Donner-  
tag nachmittag gegen 5 Uhr konnte der aufmerksam Beobachter  
eine fonderbare Erscheinung machen. Am blauen Himmelsober  
erhob sich plötzlich eine weiße Wolke, welche die Gestalt eines  
Hirns annahm. Nach kurzer Zeit entwickelte sich wieder eine  
Wolke, und zwar zu einem P, dem noch weitere Buchstaben-  
Bilde folgten, bis das Wort „Perfil“ klar und weithin  
sichtbar zu lesen war. Ein Fingerring stante Nebenwolken  
aus einem eigens dazu vorgesehenen Apparat zu beschreiben.  
Scheinlich wird man nicht dazu übergehen, die ganze Himmels-  
fläche mit bezüglichen Reklameworten zu versehen, denn das  
menschliche Auge ist schon zur Genüge verunreinigt, überall, wo  
es hinsieht, Reklameplakate auf sich einwirken zu lassen.

# Das Königreich ohne König.

Der Kampf um den ungarischen Thron.

Von Otto Erck.

Ungarn ist bereits seit längerer Zeit, wie bekannt sein dürfte, faktisch wieder eine Monarchie. Nur fehlt dieser Monarchie der Mann, der die monarchische Würde repräsentiert. Kandidaten gibt es genug. Man ist sich jedoch noch nicht einig geworden, wem die Krone zuerkannt werden soll, und wenn sich jetzt eine stärkere Kristallisation der Thronpräferenzen vollzieht, so weiß doch noch niemand, wem die Krone mit den hunderttausend Geisteskräften und den dreihunderttausenddreißig Perioden das künftige Ungarn geben soll.

Nach dem 1. März 1920, an welchem Tage der Admiral Horthy mit einem Chrengeball von drei Millionen zum Reichsverweser von Ungarn gewählt worden ist, wurde eine Verordnung herausgegeben, daß die Staatsform Ungarns, obwohl die Ausübung der königlichen Macht seit dem 13. November 1918 aufgehört habe, nach wie vor das Königreich sei und daß die staatlichen Behörden wieder die Bezeichnung „Königlich“ zu gebrauchen hätten. Der „Sitz des Königs“ wurde aber lange Zeit nicht hinter den Kissen geführt, und erst am 8. August 1920 beschloß sich die ungarische Nationalversammlung mit dieser Frage, die, so brennend sie auch war, doch nicht die nötige Notwendigkeit zu finden schien. Wie in Wien, so in „Rora“ Selmer im dritten Akt seine Frau, als sie ins Nebenzimmer geht, fragt, was sie nun tun wolle, und er darauf von Rora die Antwort erhält: „Den Waschkamin herunterrennen“, so ähnlich lautet die Antwort der ungarischen Nationalversammlung am 18. Dezember 1920, der damalige Ministerpräsident Teleki in der Regierungserklärung festgestellt hatte, daß die Wiedererrichtung eines nationalen, unabhängigen Königreichs bereits auch im Friedensvertrag von Trianon anerkannt sei. Der frühere Kaiser Karl taugte nämlich im April des darauffolgenden Jahres unerwartet von den Ufern des Genfer Sees in dem ungarischen Orte Steinamanger auf, um seine Rechte zu wahren. Bald jedoch mußte auch er einsehen, daß das Werden um die ungarische Krone vergebens war.

Nunmehr ist die Thronfolge in ein neues Stadium getreten, nachdem es entschieden der letzte ungarische Ministerpräsident erreicht hat, Herrn Mussolini für eine englische Lösung der Krönungsfrage zu gewinnen. Es dreht sich jetzt darum, wem von zwei Bewerbern die Krone als Haupt gegeben werden soll. Auf der einen Seite heißt es, daß Mussolini die Thronerhebung des Czserzogs Miksa nicht unterstützen werde und daß auch der Wahlkreis für die Kandidatur schon gewonnen sei. Auf der anderen Seite aber will die ergebliche Erzherzogin Zita unbedingt ihren erzköniglichen Sohn, den Czserzogs Miksa, als König von Ungarn anerkennen. Auch auf dieser Seite ist man nicht einig. Prinz Sixtus von Parma, der Bruder Zitas, weist augenblicklich in Budapest, um ebenfalls für seinen Neffen Stimmung zu machen. Wer jedoch in dem wunderbaren Dome des alten Pest von Patriarchen die Krone aufgeleitet erhalten wird, läßt sich, wie gesagt, noch nicht überlegen. Man möchte beinahe annehmen, daß die größeren Chancen dabei in Ungarn laiden und sich bereits in erster Linie als immerwährenden Erzherzog Albrecht werten. Er hat eines, was der kleine Erzherzog Otto, der ganz als Thronfolger erzogen worden ist, nicht besitzt: die Protektion des allmächtigen Inhabers der obersten Staatsgewalt, des Reichsverwesers Horthy. Herr Horthy ist heute wohl der vollständigste Mann im Magyarenvolk, und seine Stimme wird infolgedessen die ausschlaggebende sein, wenn es gilt, den Kandidaten für den Thron zu nominieren. Und da Herr Horthy schon als König der Ungarn den Erzherzog Albrecht auszuwählen hat, dürfte es wohl zu seiner Kandidatur kommen. So oder so. Auf alle Fälle werden die Magyaren mit dem ganzen Schwunge der Begeisterung, der ihnen innewohnt, bald einem Monarchen ihr stürmliches „Guten! Guten!“ zurufen können.

Die übrige Welt aber wird nicht dahinter finden, denn eine politische Bedeutung wird das Ereignis nicht haben.

All die Schwierigkeiten, die man so lange gegen eine Besetzung des ungarischen Thrones da und dort, in London und Paris, in Prag und Wien gemacht hat, sind in Wirklichkeit keine Schwierigkeiten gewesen. Sie entspringen vielmehr des eigenen Staatsverfalls. Das ist aber heute überwunden, und die Welt braucht von einem ungarischen König nicht mehr zu fürchten, als von einem Reichsverweser Horthy. Die große Rolle, die Ungarn einst gespielt hat, wird es nicht mehr spielen können, auch nicht, wenn es sich mit Herrn Mussolini verbündet und von diesem als Äquivalent die Kronekrone bekommt.

## Große Verwaltungsreform?

Von Dr. Alfred Rang.

Nach sieben wir mitten in den Reichstagsferien, und trotzdem herrscht gegenwärtig schon politischer Hochbetrieb. Es wird nicht nur in den Ministerien fleißig gearbeitet, um die aktuellen Probleme zu meistern und die Vorbereitung für die großen Konferenzen, die in der Luft liegen, und von denen die Weltöffentlichkeit jetzt ihren Anfang macht, gründlich und sachgemäß zu treffen. Was nach außen hin in die Erscheinung tritt, ist eine Offensive von Ministerreden, wie wir sie früher noch nicht erlebt haben. Neben den Ministern der einzelnen Länder, die in diesen Tagen geredet haben, sind es besonders die führenden Staatsmänner des Reiches, die ihre Politik in Versammlungen vor dem Lande verteidigen und davon erzählen, was sie an großen Reformen und Plänen im Sinne haben.

Die wichtigste und bedeutungsvollste Rede dürfte diejenige sein, die der Reichsfinanzminister Dr. Köhler in dem Berlin-Verliner Kanakale und „Industrieller“ über das Thema „Reichsfinanzen und Volkswirtschaft“ gehalten hat. Es ist in letzter Zeit ja sehr viel über die Steuerpolitik des Reiches geschrieben und gesprochen worden, so daß an sich dieses Thema neues nicht bringen konnte. Erfreulich ist an diesem Teil der Ausführungen lediglich, daß der neue Reichsfinanzminister ebenfalls mit Entschiedenheit erklärt hat, daß Steuererhöhungen ganz aus dem Bereiche der Forderung bleiben müßten, daß dagegen die Steuerentlastung die Aufgabe der nächsten Jahre sein müßte und würden. Die Steuerermäßigungspläne denkt sich der Minister ansehnend, so daß die Länder und Gemeinden veranlaßt werden, ihre Spezialsteuern, die sie noch erheben, abzubauen. Diese Politik hätte den Vorteil, daß endlich einmal eine gewisse Gleichmäßigkeit in das Steuerwesen käme und daß die Steuern in Essen nicht anders wären als in Karlsruhe und daß man in Bayern als Steuerpflichtiger genau so behandelt würde, wie beispielsweise in der freien Hansestadt Bremen. Von diesem Gesichtspunkte aus dürfte auch die Trennung von Einkommen und Ertrag zu bewerten sein, die Herr Dr. Köhler eingeschlagen hat und die so sehr bekämpft worden ist. Wenn es dem neuen Haupte der Reichsfinanzverwaltung gelingt, auf diese Weise eine größere Einheitlichkeit zu erzielen, und die damit verbundenen Vereinfachungen in der Durchführung der Steuerpolitik zu erzielen, so könnte man mit dieser Art, eine Reform unseres Verwaltungsapparates möglich zu machen, einverstanden erklären.

Genau so wichtig aber wie die Durchführung der Rationalisierung der Verwaltung ist es, daß einmal unter ganzes Steuerwesen auf eine einfachere Formel gebracht wird und daß einmal ein Schluß gemacht wird mit der Hydra von Steuern. Wenn man das Gleichnis vom Zergarten, aus dem man sich nicht wieder herausfindet, treffend anwenden kann, so ist es in unserem Steuerrecht der Fall. Immer neue Köpfe hat die Steuerhydra geboren und schließlich ist es beinahe so weit gekommen, daß man sich eigenen eigenen Steuerministerialen halten muß, der jeden Tag die Beschäftigung mit einer anderen Steuer verlangt. Dieses ungemessen komplizierte System, in dem man sich nicht mehr zu orientieren vermag, hat durch die neuen Maßnahmen unter den Füßen verloren und plötzlich seine Existenz gefährdet, muß vereinfacht werden. Wenn das erst einmal geschehen ist, dann wird man auch mit der Rationalisierung der Verwaltung schneller zum Ziel kommen. Man wird weniger Registratorien brauchen, man wird im Ausfunksdienst und in der Verwaltung sparen können, und es Folge brauchen wir weniger Steuern zu bezahlen. Man darf gespannt sein, ob Herr Dr. Köhler das

gigantische Werk, das er ansehnend mit ganzer Kraft begeben will, gelingt. Die Sympathien der Öffentlichkeit werden ihm bei diesem Beginnen unbedingt gehören, und er wird sich dabei der stärksten Unterstützung aller Kreise erfreuen können. Leider aber wird man vorläufig dem ganzen Reformwerk noch etwas Heftigkeit gegenübersehen müssen. Es sind schon so viele Reformen geplant und so wenig ausgeführt worden, daß man beinahe verläßt ist, mit dem Meister auszurufen: „Die Postkass' her' ich wooll, allein mi fehlt der Glaube!“

Aber, und das dürfte bei der Betrachtung der Ausführungen des Reichsfinanzministers noch zu berücksichtigen sein, die steigenden Daweslasten, auf die er in seiner Rede besonders hinwies, machen eine Sparmaßnahme an allen Ecken und Enden zur zwingenden Notwendigkeit. Hierzu gehört auch die Vereinfachung des Steuerwesens und überhaupt des gesamten Verwaltungsapparates. Unter dem Druck der stetig steigenden Reparationslasten wird die Aufgabe der Finanzminister auf lange Zeit hinaus vornehmlich von Versuchen zur Senkung des Ausgabenbetrags beherzigt sein, so daß es, je eher damit begonnen wird, desto besser für die gesamte Wirtschaft ist.

## Sommerarbeit des Reichstages.

Die jetzige Tagung des Reichstages wird nur kurz sein. Es wird nur den Mai und den Juni umfassen und dabei noch durch die Pfingstferien unterbrochen werden. Schon Ende Juni, spätestens Anfang Juli, wollen die Herren Mitglieder des Reichstages wieder in die Sommerferien gehen.

Es ist klar, daß in dieser kurz bemessenen Frist große Dinge nicht zum Abschluß gebracht werden können. Insbesondere werden auch die großen Entwürfe nicht verabschiedet werden. Vor allem wird sich die Tagung mit dem Reichsjahresgesetz, dem Entwurf des neuen Strafrechtsbuches, dem Handelsvertrages und der Bekämpfung des Republikfluges beschäftigen und befehlen lassen. Sowohl das Reichsjahresgesetz als auch der Angelegenheit durch eine umfassende Vorbereitung und werden daher nicht so schnell unter Dach und Fach gebracht werden können. Man plant daher den Ausweg, vom Reichstag lediglich die erste Lesung vorzunehmen zu lassen und dann die beiden Entwürfe den zuständigen Ausschüssen zur weiteren gründlichen Durcharbeitung zu überweisen. Man kann damit wohl einverstanden sein. Beide Gesetzesentwürfe enthalten so schwerwiegende Materien, daß es im Interesse des Wertes der Gesetze dringend notwendig erscheint, wenn neben der politischen Seite der Angelegenheit auch die juristische Arbeit in den zuständigen Ausschüssen gewährleistet ist. Es ist daher in Aussicht genommen, diese Ausschüsse auch während der Sommerferien tagen zu lassen.

Zwei Fragen jedoch, die keinen Aufschub erfahren sollen, sind das Republikflugesgesetz und die neuen Handelsverträge. Das Republikflugesgesetz läuft am 21. Juli ab und der Reichsjustizminister Dr. Bergt hat bereits im April im Reichstage angekündigt, daß das Gesetz zur Vorbereitung der Ratifizierung bereits nach dem Wiederantritt des Reichstages vorgekommen werden. Nachdem der Reichstag bereits schon beschlossen hat, daß in dem neuen Strafrechtsentwurf eine den Schutz der Republik verbürgende Bestimmung aufgenommen werden soll, dreht es sich augenblicklich nunmehr darum, welche Maßnahmen getroffen werden sollen, um eine Rückkehr des früheren Kaisers zu verhindern. Wesentlich einschneidender als die Frage des Republikflugesgesetzes ist aber die Angelegenheit der neuen Handelsverträge und des endgültigen Forttars, das am 31. Juli b. J. die Vollziehung und die vorläufigen Handelsverträge außer Kraft treten. Es muß also bis dahin eine gesetzliche Regelung dieser Fragen vorgekommen werden und, da in diesem Punkte heftige Meinungsverschiedenheiten — auch das Kabinett selbst ist in sich noch nicht einig — zu erwarten sind, wird es wohl großer Anstrengungen des Reichstages und der Regierung bedürfen, um die notwendige Mehrheit zumachen zu können.

Die Sommertagung des Reichstages ist also, auch wenn sie nicht sehr lang ist, nicht ohne Bedeutung, und man kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß das, was beschlossen wird, zum Vorteil des deutschen Volkes sein wird.

## Von Jenette des Meeres.

Novelle von Theodor Storm.

„Als wir die Terrasse betreten, dröste Grete uns lächelnd mit dem Finger. „Wenn ihr noch Bedürfnis nach irischer Speise habt, lagte sie, „so kommt jetzt an den See!“ — Damit trieb sie uns in den Saal, wo wir schon unsere Mutter mit ihrem ältesten Sohne im Gespräch fanden. Und in dieser freundlichen Umgebung schwand bald die Schatten, die noch eben tief genug auf diesen jungen Nerven lagen; oder sie traten wenigstens von der Oberfläche unklar in ihr Inneres zurück.“

„Am Nachmittag fand ich Gelegenheit, mit Jenni unserer gemeinsamen Kindergeigin zu gedenken, und sie lagte wieder hell und herzlich. „Es paarmal ludte ich das Gespräch von meiner Mutter auf die Länge zu bringen, aber sie schwieg entweder pflichtig oder redete von anderen Dingen.“

„Später, als die Sonnenhitze abgenommen, rief mein Bruder uns und seine Frau zum Feberballspiel auf den großen Rasen. Es gehörte zu seiner Sonntagsunterhaltung, und er hielt streng darauf, daß es nicht veräumt wurde. Für unsere Mutter ließ er einen Posterschliff auf die Terrasse tragen, von wo aus sie dem Spiele zusah.“

„Der war Jenni in ihrem Element. Mit den großen rathelnden Augen verfolgte sie den Ball, und eben so leidlich, bald rathelnd, bald zur Seite weidend, flogen ihre Füsse über den Rasen. Dann im rechten Augenblicke schlang sie mit ihrer kleinen Hand den Bescherer und schlug das beschäftigende Federballspiel, das es pflichtig in die Luft zurückwarf. Einmal auch, wie hingerissen in der Aufregung des Spieles, war sie der Bescherer von sich, und unter dem lauten Ruf: „Wie er fliegt! Ihm nach, ihm nach!“ flog sie selbst, mit den Fingern wie zum Gruß in die Luft schnalzend, über den Boden dahin.“

„Oder wenn sie sich bückte und den Ball aufnahm, oder wenn er, von der kräftigen Hand meines Bruders getroffen, einmal über sie hinfiel, — man mußte es sehen, wie sie dann den Kopf mit dem schweren glänzenden Haar zurückwarf, und wie leicht und rasch diese blickenden Hüften der Wendung

des schönen Kopfes folgten. Ich konnte die Augen nicht von ihr wenden, in diesen kräftigen und doch so anmutigen Bewegungen war etwas, das unwillkürlich an die Ursprünglichkeit der Wildnis erinnert. „Als meine gute Schwägerin schon ganz davon beseelt war, den Jenni in fliegenden Schritten verfolgte, kam sie auf mich zu und lächelte: „Du siehst sie doch, Alfred? Du hast doch die Augen offen. — Und als ich erwiderte: „Ach, nur zu sehr, Grete!“ lag sie mich mit ihrem schmeichelhaftesten Lächeln an und sagte heimlich: „Ich gönne sie nur einem; höst du, nur einem einzigen auf der Welt!“

„Dann aber rief uns meine Mutter und lagte: „Es ist genug, Kinder! — Und Jenni kniete vor ihr, und die alte Frau streichelte ihr die heißen Wangen und nannte sie ihr „goldenes Herz.“

„Später, nach dem Abendessen, da schon die große Lampe brannte und nachdem meine Mutter sich zur Ruhe begeben, lag ich mit den beiden jungen Frauen in einem dämmerigen Winkel des Saales auf dem Eckbänken. Mein Bruder war in sein Zimmer gegangen, um noch einige Geschäfte zu besorgen. Die Türflügel nach der Terrasse standen offen und ließen der Abendkühle freien Zugang; nur konnten von unserm Sitze aus über den dunklen Baumgruppen die Sterne in dem tiefblauen Nachthimmel sehen.“

„Grete und Jenni bekehrten sich in ihre Pensionsermerrungen; sie plauderten lebhaft, ich drängte nur zuzuhören. So saßen wir lange Zeit. Als aber Grete ausrief: „Das war doch eine glückliche Zeit!“ konnte Jenni schweigend den Kopf; so tief, daß ich auf dem Schüttel ihres glänzenden Haars sah.“

„Dann stand sie auf und ging nach der offenen Gartentür, wo sie auf der Schwelle stehen blieb und in diesem Augenblicke mein Bruder seine Frau zu sich ins Nebenzimmer rief. So trat ich zu ihr. Draußen hatte indeed die Abendnacht den Garten in ihren weichen Duff gehüllt, tie und da auf dem Rasen leuchtete eine Rose aus der Dämmerung hervor, deren Kelch dem Strahle des eben aufgehenden Lichts zugewendet war. Jenni des Bescheites sah auf einen Teil der hohen Laubwände des Luffhans in bläulicher Bezeichnung, während die hineinziehenden Gänge schwarz und geheimnisvoll dahinjagten. Weder Jenni noch ich verjuchten ein Gespräch, aber

es war still, so schweigend neben ihr zu stehen und in die abnunstige Nacht hinauszuatmen.“

„Nur einmal lagte ich: „Eins vermißt ich noch an dir; wie sind denn deine schönsten Kostüme geblieben?“

„Und sie erwiderte: „Ach, Alfred! — und an ihrer Stimme hörte ich, daß sie lächelte — „wenn wir die Tante Josephe hien und hien!“ Wiesel!“ lagte sie plötzlich ernst hinzu — „gebrauche ich meine Gedanken anderswo!“

„Ich antwortete nicht darauf. Wie gefahren schlügen den und nah die Nachtigallen; wenn sie schlügen, war es so still, daß ich meinte, von den Sternen herab den Laut auf die Rosen fallen zu hören. Wie lange das bebauert, weiß ich nicht. Wäplich aber richtete Jenni sich auf und lagte: „Gute Nacht, Alfred!“ und reichte mir die Hand.“

„Ich hätte sie gern zurückgehalten; aber ich lagte nur: „Gib mir noch einmal die Hand! — Nein, hier in meine linke!“

„Da hast du sie. Weshalb aber denn in die linke?“

„Weshalb, Jenni? — Die brauche ich den anderen nicht zu geben.“

„Und fort war sie; und in den Wäpchen schlügen noch immerzu die Nachtigallen.“

„Die Berensjüner dieser Tage wurden unterbrochen, der nächste wenigstens war ohne Frage für mich; denn — und so fand es schon mit mir — Jenni war fort; wie sie gefügt hatte, um einen längst bestimmten Besuch auf einem Nachbargut zu machen. Sie war frühmorgens mit der Post gefahren, die auf dem Wege nach hier, dort, wie auch an dem Gute meines Bruders, vorüberfiel; ihre Rückkunft war erst spät abends zu erwarten.“

„Den Vormittag hatte ich auf dem Zimmer meiner Mutter im stillen Austausch von Gedanken und Zukunftsplänen gebracht; am Nachmittag war ich mit meinem Bruder auf die Felber, nach seinen Weisen, Heben und Mergelgruben gegangen; dann hatte Grete mir ihre lustige Verlobungsgegeschichte erzählt; aber je mehr der Abend dunkelte, desto mehr verlor ich die Ruhe, den Worten meiner Freunde zuzuhören.“

(Fortf. folgt.)

# Neues aus aller Welt.

**# Blutiges Drama auf einem Gutshof.** Die junge Frau des Gutsherrn auf einem einsamen Gutshof bei Montauken in Frankreich unterliegt fast mehr als einem Jahr ein Verhängnis mit einem Kinde, einer denkwürdigen Form. Alle Ermahnungen ihrer Familie und ihres Gatten waren wirkungslos geblieben. Des Abends nun übertraf die Gutsherrin seine Frau im Garten mit ihrem Geliebten. Als er ihr Vorwürfen machte, fiel der Knecht über ihn her, warf ihn zu Boden und, von der Frau unterstützt, bearbeitete er ihn den Kopf solange mit einem Stein, bis der Unglückliche den Geist aufgab. Dann jagte die beiden die Leiche nach einem benachbarten Teich und warfen sie hinein. Am anderen Morgen stellten sie sich, von Gewissensbissen gequält, selbst der Justiz.

**# Ein Deutscher in Argentinien ermordet.** Ein junger Deutscher aus Saalfeld a. d. Saale, Fritz Winter, ist auf einer großen Farm bei Bahia Blanca in Argentinien, wo er zu Gemüsearbeiten beschäftigt war, mit dem Farmer, dessen ganze Familie und dem Dienstmädchen von zwei Arbeitern und der Frau des einen durch Verhöhnung ermordet worden. Es dürfte sich um einen Raubakt handeln. Die Täter räumen Werkstätten und flüchten.

**# Zugunfall in Spanien.** Nach einer Meldung aus Sevilla ließ der andalusische Expreszug mit einem Güterzug zusammen, wobei es zwei Tote und mehrere Verwundete gegeben hat. Einige Minuten zuvor hatte der Hofzug der spanischen königlichen Familie die Strecke passiert.

**# Ein schreckliches Ehe-drama.** Ein schreckliches Ehe-drama ereignete sich in Angoulême. Das Ehepaar Baudet lag in Ehekrisis. Die Frau verlangte eine Erhöhung der ihr von ihrem Mann gewöhnten finanziellen Unterstützung. Als dieser die Erhöhung abschlug, lagte ihm die Frau eine Angel in den Kopf. Mit den letzten Kräfte entriegelt der Mann seiner Frau den Revolver, feuerte und verletzte sie tödlich.

**# Schmerzlicher Unfall eines Wasserflugzeuges.** Das Wasserflugzeug, das den Luftpostenverkehr zwischen Algier und Marseille vermittelt, hat einen schweren Unfall erlitten. Unmittelbar nach der Abfahrt von Algier mußte das Flugzeug aus bisher unbekanntem Grund an dem Mittelmeer norden. Als es wieder aufsteigen wollte, schlug es um. Der Führer des Flugzeuges ist ertrunken, der Monteur wurde schwer verletzt und nur der Funkentelegraphist ist unverletzt davongekommen.

**# Er besteht auf der Strafrechtung.** Nach einer Meldung aus Washington hat sich ein zum Tode Verurteilter geweigert, die durch Präsident Coolidge erfolgte Umwandlung seines Urteils in Haftstrafe anzunehmen, und besteht auf der Ausführung des ursprünglichen Urteils. Der Oberste Gerichtshof wird nun zu entscheiden haben, ob der Präsident das Recht hat, einen Verurteilten auch gegen dessen Willen zu begnadigen.

**# Ein trauriger Brief.** Genau ein Jahr, nachdem der Fischer 'Ella' aus Esbjerg mit Mann und Maus im Kattegat mit mehreren anderen Fischern untergegangen ist, traf in Danzberg ein Brief eines jungen Matrosen von diesem Schiff bei den Eltern ein. Der Brief wurde in aufgeschlossenen Kleiderstücken gefunden.

**# Jedermann sein eigenes Flugzeug.** Der Däne ist begeistert von der Aussicht, sein eigenes Flugzeug zu bekommen, wie er sein eigenes Auto zu haben pflegt. Wie groß sein Interesse an den in Kopenhagen vorgeführten deutschen Altem-Daimler-Deichtflugzeug „L. 20“ ist, geht daraus hervor, daß der Militärlieutenant Clausen ganz einen Flugklub zu gründen im Begriff ist, dessen Mitglieder das Geld zum Einkauf eines Flugzeuges zusammenschießen sollen, das dann gemeinschaftlich benutzt wird.

**# Witzig eines amerikanischen Marineflugzeuges.** Nach einer Meldung aus Norfolk in Virginia führte dort ein amerikanisches Marineflugzeug ab. Die beiden Piloten, zwei bekannte Piloten, wurden getötet. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

**# 82 Tote beim Bergwerkunglück in Westvirginia.** Von den im Bergwerk von Covertsville (Westvirginia) Bergunglücken sind weitere sechs als Leichen geborgen worden. Dadurch erhöht sich die Zahl der Toten auf 24. Alle

Hoffnung, die noch in der mit Gas angefüllten Grube befindlichen 53 Bergleute lebend zu bergen, mußte aufgegeben werden, so daß die Gesamtzahl der Toten sich auf 82 belaufen wird.

**# Das Grubenunglück in Westvirginia. — Ergebnislose Rettungsaktion.** Nach den letzten Meldungen aus Fairmont sind die Bemühungen der Bergungsabteilungen in dem Unglücksort ergebnislos geblieben. Man befürchtet, daß die noch in der Grube befindlichen Bergleute, etwa 35 Mann, nur als Leichen geborgen werden können.

**# Ein rabiatr Schwiegerater.** In Mittersheim bei Pfingsingen wurde eine Frau Müller von ihrem Schwiegervater aus erlitten, der, dem 73jährigen Georg Klein, durch einen Messerlich schwer verletz. Auf ihre Hilferufe kam ihr zweiter Mann herbei, wurde aber von dem wütenden Vater durch einen tiefen Messerlich in den Unterleib derart schwer getroffen, daß er sofort tot zusammenbrach. Der Mörder wurde kurz nach der Tat verhaftet. Er ist bereits vorbestraft, weil er seine Frau, mit der er ein Verhältnis hatte, auf der Jagd angepöbelte hatte.

**# Diebstahl im Salzburger Hauptpostamt.** Von bisher unbekanntem Täter wurde nachts im hiesigen Hauptpostamt eingebrochen und Postwertzeichen im Werte von über viertausend Schilling und dreihundert Schilling Bargeld entwendet.

**Die Tragikomödie eines Achthundsechzigjährigen.** Ein sensationeller Fall von Entführung in die Zarenwelt hat sich in Berlin zugetragen. Der 68jährige Moskauer Friedrich von Goltz ist aus der Magistrate in Charlottenburg wurde bei einem Besuch in einem Sanatorium gegen seinen Willen festgehalten, in eine Zelle gesperrt und erst nach vierundzwanzig Stunden freigesetzt.

Die Vorgeschichte hierzu ist etwa folgende: Guntzen, der schon lange verheiratet ist und eine große Familie hat, hat keine so sehr, daß er sich in die Zarenwelt begeben will, um dort ein neues Leben zu beginnen. Er hat eine Frau, die ihn nach mehrjähriger Bekanntschaft verläßt, seine Familie zu verlassen und mit ihr gemeinsam einen Haushalt zu gründen. Da das Mädchen aber oftmals ihrer Mutter Geschenke machte, fühlte sich der Mann betrogen, er erbatete mehrmals Strafnote und forderte auch oftmals seine Söhne auf, ihn gegen das Mädchen zu schützen. Später nahm er aber jedesmal die Anzeige zurück und verließ sich wieder mit der Grunewald. Seine Angehörigen hatten aus diesem Verhalten den Schluß gezogen, daß Guntzen geistig nicht normal sein könne, und ließ deshalb mit einem Sanatorium in Verbindung gesetzt. Von diesem wurde nun Guntzen unter dem Namen W. erhandelt, es wurde eine Mischeinrichtung, eingeladen und am Schluß einer Unterredung mit einem Arzte von einem Wärter in eine Zelle gesperrt, wo er bis zum anderen Tag verharren mußte. Als der Leiter des Sanatoriums sah, Guntzen am folgenden Tage vorführen ließ, stellte er fest, daß wohl geistige Defekte vorliegen, die jedoch nicht ausreichten, um eine Internierung gegen den Willen des Betroffenen zu rechtfertigen. Guntzen wurde daraufhin entlassen. Nun behauptete aber die Grunewald, daß während der Abwesenheit Guntzens dessen Angehörige die Wohnung in der Magistrate durchstöbert und herausgeholt hätten, während dies von den Angehörigen abgelehnt wird.

Die eingeleitete Ermittlung wird sichtlich in Kürze den wahren Tatbestand ergeben und aufstellen, ob das Sanatorium berechtigt war, Guntzen festzuhalten.

## Kunst und Wissenschaft.

□ Weitere Höchstpreise für Rembrandt-Malerungen. Im weiteren Verlauf der Versteigerung der Sammlung Hagens in Leipzig haben Malereien Rembrandts höchste Preise erzielt. Die „Landschaft mit den drei Hüten“ ging für 36 500 Reichsmark an einen Schweizer Händler. Das „Selbstbildnis mit dem Federbüsch“ brachte 4200 Reichsmark. Das „Selbstbildnis mit dem aufgeschlagenen Arm“ ist von einem amerikanischen Händler für 15 500 Reichsmark erworben worden. Ein Schweizer erzielte auch die „Landschaft mit den drei Hüten“ für 28 000 Reichsmark. Das Porträt der Mutter Rembrandts brachte 11 000 Reichsmark. □ 57 300 Reichsmark für einen alten deutschen Meister.

**Apollonische Zeitbestimmungen.** Die umstrittene „Behauptung.“ — Mit und ohne Gut. — Schließt gepulte Stiefel. — Die amerikanischen Jaren. — Von der Filmpiraterie zur richtigen. — Eine Willkommenebin demontiert sich. — Zustreife der Waldob? — Der fliegende Geschäftstreisende.

Sobald es warm wird, verkaufen die Frauen den Hut aus Filz, Samt oder Seide mit dem Trotteur oder der Glöcke aus irgendeinem Strohhut. In dem Punkte sind sie sich fast alle einig, das versteht sich, einfach von selbst. Wie unentfesselt sind dagegen die Männer! Filz oder Strohhut — das ist jedesmal, wenn Winterstürme dem Winter jemand weihen, für sie eine große, schwerwiegende Frage. Viele können sich nicht von ihrem Filz trennen und tragen grundrichtig keinen Strohhut. Sie haben ein Wortteil gegen die „Butterblume“, die „Kreislänge“, den ersten und falschen Panama; meinen, so eine Kopfbedeckung stände nicht zu Gesicht — man acht nicht, wie eitel die Männer sein können! Oder es könnte regnerisches, kaltes Wetter kommen und sie würden dann mit dem Strohhut lächerlich wirken, und kein Gedanke ist ihnen scheidlich. Man muß ja zugeben, daß ein Strohhut nicht selbst steht und daß er nicht bei jedem Wetter am Platze ist. Die Sonne rückt ihn ins hellere Licht, macht alle seine Vorzüge augenscheinlich, wogegen er bei Regen und Kälte einen Stachel in Komische erährt. Wie eine weiße Leinwand im Winter ein Gut sein. Aber man soll ihm auch nicht die guten Eigenschaften absprechen, die er wirklich hat. Die Leichtigkeit und Luftigkeit. Daß er in tropischen Ländern vielfach nur wenig getragen wird, ist eine Folge davon, daß die Sonne dort so heiß herunterbrennt, daß schon eine Kopfbedeckung aus direktem Stoff nehmen muß, um den Schädel einigermaßen dagegen zu schützen. Die Anfänger des Naturmenschen hat uns halten es bekanntlich für gesund, gänzlich unbedeckten Kopf herumzuwühlen. Die Naturmenschen hatten aber eine gewaltige Saarmäne, die als Kopfschutz mehr als ausreichend war, während die Zivilisationsmenschen des zwanzigsten Jahrhunderts sich einer Glasbüchse „erfreuen“, die schon zu Bergleuten mit Waidglocken anreißt. Und es liegt nicht

schön aus, wenn Herren am helllichten Tages Mondschein marzieren oder ein hasser weißer Hut vor dem Wind verweht wird. Die Frauen werden auch in ihrer überlegenen Weisheit die gut sein, sie zu tragen, wie es ist die Krönung des ganzen „Staatsgebäude“, den Hutmacherinnen braucht um ihre Zukunft nicht bangen zu sein, so lange die Modellschaffner für Umwandlung sorgen — bald hohe, bald niedrige Form, bald schmale, bald breite Kruppe usw.

Auf die Anpreisungen der Kellame kann man sich nicht immer verlassen. Nichtsbedenkenwert wird sie eifrig betreiben. Nun wollen beglückte Stiefelwände und Schuhkremer die Amerikaner an der Spitze der Wölfer, hunderttausend Häusergeben wird's einem drüben bei Tage und bei Nacht in Kleinfestern und Flammensticht zugedrückt. Und nun kommt ein Engländer und will bemerkt haben, daß die wenigsten Amerikaner blasse Stiefel anhaben. Das ist eine Ehrenkränkung, eine Herausforderung auf die Amerikaner, die die Antwort schon nicht schuldig bleiben werden, sie werden den Engländern wieder ihren Meid vorhalten, die Mühsnot der eigenartigen Mutter, der die Tochter über den Kopf gewaschen ist. Was haben die Engländer denn noch voraus? Jaren König? Die Nordamerikaner haben ihren Prinzen und außerdem eine Menge Könige in Stahl, Kupfer, Petroleum, Baumwolle, und neuerdings auch mehrere Jaren, so einen Jaren der Damenfestion, einen der Filmindustrie und einen des Baseball-Spiels. Vielleicht lassen sie alle ihre „Könige“ zu „Jaren“ anancieren. Und ihre Dollarpriestern werden betreten sich nach wie vor mit eifrig Prinzen und Herzogen. Aus Liebe, versteht sich! Nur aus Liebe! Eine Liebesbeirat soll auch die Filmpriestern Pola Negri mit einem russischen Prinzen sein. Mit einem Grafen war Pola Negri schon verheiratet, nun geht's höher hinauf. Der Prinz soll sie übrigens dem Kaufmannsberuf gewidmet haben und mit ihm den eifrigsten Geschäftstreiben. Del ist eine gute Sache, der Bedarf an Del steigt noch. Darum will man sogar eine Gesellschaft gründen, die die Kohlenfelder Epiherpens ausbeuten und aus Kohle

Das bei der von der Kunstauktionsfirma Lemperk in Köln zur Versteigerung gefangene Werk des Kölner Meisters des Malers Alars „Die Anbetung der heiligen drei Könige“ erhalte den hohen Preis von 57 500 Reichsmark. Das Bild wurde durch einen Kommissionär, und zwar vermutlich für die Stadt Köln versteigert.

## Durch Wald und Heide.

Durch euren Kindern die Natur!

Von Vera Karena.

(Nachdruck verboten.)

Seht, im wunderhohen Monat Mai, sollte man es nicht mehr dulden, daß unsere Kinder in der Stube hocken. Die Kleinen sollen so viel wie möglich im Freien sein. Es genügt aber nicht, daß man sie auf der Straße spielen läßt, oder sie zum Spaziergehen in der Anlagen der Stadt anreißt. Nein, unsere Kinder müssen auch hinaus in die weitere Natur. In Wald und Feld und Heide sollen sie Erholung, Anregung und Belehrung finden.

Ja, ja, Belehrung! Bei unseren Kindern ist es häufig mit dem Wissen um das Leben und Wehen in der Natur und um die heimische Tier- und Pflanzenwelt, trotz allem guten Schulunterricht, sehr schlecht bestellt. Besonders von Großstadtkindern weiß man, daß es unter ihnen Sunde und Aberglauben gibt, die noch keine Kuh, kein Schaf und kein Schwein, keinen Hahn und kein Reh gesehen haben.

Der Blick eines wogenden Kornfeldes, einer grünen, weidenbedeckten Wiese, eines munter fliegenden, leise murmelnden Bachleins, eines stolzen, hülferten Tannenwaldes mit seinem romantischen Zauber ist diesen Kindern unbekannt. Alles, was ihnen in der Schule von der Natur geschicht, von Bäumen, Pflanzen und Tieren, von Haustieren, Schmetterlingen, Käfern, vom Leben des Wildes in Wald und Flur erzählt wird, bleibt graue Theorie. Der Zusammenhang mit der lebendigen Natur fehlt.

Und schlimmer noch, diese Kinder erleben nie den Zauber eines Sonnenaufganges im Freien, armeten nie mit vollen Lungen köstlichen Waldesduft ein, lernen nie wandern und jöhauen.

Zugegeben, es ist schon manches Bester in dieser Beziehung. Trotzdem bleibt noch viel zu wünschen übrig. Wie viele Eltern mögen doch immer an ihren Kindern dadurch läugnen, daß sie gleichgültig und unbedürftig ihre Kinder in der Freizeit machen lassen, was sie wollen! Jedes vernünftige Elternpaar sollte in erster Linie dafür sorgen, daß ihre Kinder die Natur kennen lernen, daß sie wandern und jöhauen. Sorgt dafür, daß eure Kinder in einen Sport- oder Wanderverein eintraten, daß sie sich Zierentreeen gönnen können, daß sie hinauskommen aus ihren Mauern, die sie später im Leben noch oft genug unter der eifernen Notwendigkeit der Pflicht festhalten werden. Laßt eure Kinder die Welt sehen!

Bester aber noch ist es, wenn ihr selber mit ihnen hinauszieht in die Natur. Nichts vermag das Band zwischen Eltern und Kindern noch inniger zu vernähen, als gemeinsame Ausflüge und Wanderungen, auf denen die Alten und Jungen zu Kameraden werden. Die reife, geläuterte Naturerkenntnis, das reiche Wissen der Eltern paart sich hier häufig mit der reinen, naturreinen und der anmutigen Wisbegier und Fragerlust der Kinder zu einer reinen und reichen Gemeinschaft des Geistes, wie sie selber innerhalb unerer vier Wände und innerhalb der engen Mauern der Stadt unter dem kleinsten Bergler und dem ewigen Einerlei des Alltags nicht immer aufkommen kann.

Darum, ihr Eltern, zeigt euren Kindern die Natur. Wandert mit ihnen durch Wald und Flur und Heide. Ihr selber werdet wieder jung werden, die Erinnerung an eigene schöne Wanderjäre und -Tage wird doppelt schön wiederkehren. Die Kinder lehren, wird man selber noch manches lernen, wird man selber taufendfach Anregung und Erholung erhalten. Unsere Kinder aber werden ihren Eltern einmal dankbar sein für all das Schöne und Große, das ihnen durch solche Ausflüge und Wandertage für das spätere harte und mühsere Berufsleben mitgegeben wurde, aber auch dann noch werden sie als Erwachsene in Erinnerung an diese Wandertage in der Jugend immer wieder gern hinausziehen in die freie Natur.

Del herstellen will. Und mit Delfenerung gedent man dann den Nordpol aufzusuchen.

Bei uns zulande ist es auch mit den Dollarpriestern mehr Eiß als Del. Das bewußte Fräulein in Seiden, das einen amerikanischen Millionenerbeerb hat haben wollte, hat sich bei einer amilischen Vernehmung darin bedient, daß es keinerlei Unterlage hätte die zu der Annahme berechtigt es hätte eine bezartige Erbschaft zu erwarren. Das Gerücht sei von anderer Seite aufgebracht worden. Schluß der Vernehmung! Borbei ist es mit der Berufsmittel, kein Mitgliffärer wird mehr um die Hand der Schönen anhalten, kein Photographie mehr umsonst knippen, sie wird wieder ihre Nase haben, und das ist auch was wert. Man kann ja auch mit wenig oder gar keinem Geld ganz lustig leben und es wird einem manches umsonst geboten. Eine Münchener Firma läßt ihren Kunden die Wahl zwischen einem Gratisflug über München und einem Gratisfrühstück im Hofbräuhaus, bestehend aus fünf Maß Malob, zwölf Weißwürsten, ebenwollenen Brezeln und den obigen Kadies. Wie sich die Münchener fenne, werden die das Fröhlich nehmen. Fünf Maß Malob und zwölf Weißwürst sind was Reelleres als eine winzige Luftpartie, wobei einem doch hoch im Magen wird. Wer die fünf Maß scheidt vertragen kann, soll auch noch kostenlos nach Hause geschickt werden. Dazu werden die Münchener lachen. Sie vertragen auch noch fünfzehn Maß. Die Resame entbehrt nicht der Originalität, aber in anderen Ländern kann man's auch schon, und das Flugzeug findet in immer größerem Umfang für geschäftliche Zwecke Verwendung. In Schweden benutzen es die Geschäftstreibenden bereits zum Besuch der Landdistrikte. Man erinnert sich des Geschäftstreibenden der Wirtschaft, der mit einem Mastfischer immer hier — hoch im Bogen, gefeiert von den mustelichen Armen eines Hausnechts. Tempel passati! Heute fliegt er durch Motorkraft im Flugzeug gleich hundert Meilen weit. Er landet wo er landen will, macht Offerte, nimmt Bestellungen entgegen oder auch nicht und laßt dann weiter. Ja, die moderne Zeit! Job a,

Leipzig. (Die Termine der Leipziger Herbstmesse). Die Leipziger Herbstmesse findet in diesem Jahre vom 28. August bis 3. September statt. Die im Rahmen der Herbstmesse abgehaltene Traktiermesse wird, statt wie bisher vier Tage, auf Wunsch ihres Fachauschusses diesmal fünf Tage, also vom 28. August bis 1. September dauern. Die Schuh- und Ledermesse bleibt wie bisher auf vier Tage, also auf die Zeit vom 28. August bis 31. August beschränkt. Die Baum- und Ausstellung technischer Erzeugnisse hat in diesem Herbst die gleiche Dauer wie die Herbstmesse. Die Leipziger Herbstmesse 1928 beginnt am 4. März.

Güsten, 6. Mai. (Spiel mit Schiffschiffen). Der 15-jährige Väterlehrling Rikmann aus Sandersleben verlor sich durch Unvorsichtigkeit mit einer Schiffschiffen. Die Kugel traf R. in die Brust. Er wurde mit dem Sanitätsauto nach dem Verbarger Krankenhaus geschafft werden.

Sonneberg, 7. Mai. (Mord in Thüringen). Vorgestern nachmittag wurde in der Nähe von Röhrenhain im Kreis Sonneberg die Fabrikarbeiterin Karoline Weichmann mit einer Schlinge um den Hals tot in einer Erde hängend aufgefunden. Man war zuerst der Annahme, daß die Tote durch Selbstmord ihrem Leben ein Ziel gesetzt hätte, wurde dann aber

durch polizeiliche Untersuchung davon überzeugt, daß ein Mord vorlag. Bürgemeister am Hals usw. liegen darauf schließen, daß ein Kampf dem Tod vorgegangen war. Als der Tat verdächtig wurde der Porzellanarbeiter Oskar Matthes aus Schwarzwald in Haft genommen, der mit der Verhängten ein Verhältnis unterhalten hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Er wurde nach dem Tode geführt und dann sofort in Untersuchungshaft genommen. Beamte des Landesstrafamts arbeiten an der weiteren Aufklärung des Verbrechens.

Nordhausen. Eine Maschinenfabrik ohne Betriebsräume und ohne Personal betraf die Schlossergeselle Fuchs aus Selze. Nur seine Betriebsbogen trugen die stolze Firma „Hohensiegener Maschinenfabrik“. Die Betriebsbogen benutzte er, um damit Maschinen zu „kaufen“; er gab Akzente, die er natürlich nicht einlöste. Wegen Betruges verurteilte ihn das Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis.

tu, Berlin. Der Polizeibericht über die Stahlschlange. Der Aamarrich zu der Aufgängerveranstaltung, der auf sieben Hauptmarktstrassen erfolgte sowie viele Demonstrationen selbst wurden ebenfalls durch keinerlei größere Ereignisse gestört. Es haben sich jedoch im Laufe des festigen Abends, der Nacht und auch des heutigen Tages eine Reihe feinerer Zusammenstöße politischer Gewer,

sowie Zusammenstöße mit der Polizei ergeben, die zu einer Reihe von Festnahmen führten. In ganzen wurden an beiden Tagen bis Sonntagnachmittag vier Uhr 255 Personen zwangsgestellt und der Abteilung I A des Polizeipräsidiums eingeliefert. Von diesen wurden am Sonnabend 98 Personen festgenommen, von denen einer den Reichs-, vierzehn den Links-parteien angehören, 83 Personen bezeichnen sich als parteilos. Unter den Festgenommenen befinden sich drei Frauen, von denen zwei parteilos und eine Kommunistin war. Von den 98 Personen wurden 82 wegen Nichtbefolgung polizeilicher Maßnahmen zwangsgestellt und zwar einer der Reichsparteien, 12 der Linkspartei und 69 angeblich parteilos.

Wegen Überfalls auf Stahlschlangegebäude kamen sieben Personen zur Einlieferung. Hierunter gehörten zwei den Links-parteien an, während fünf parteilos sein wollten. Bei den Überfällen wurden zwei Stahlschlange schwer und sieben leicht verletzt. Beleidigungen bezw. parteiliebende Parasse führten bei vier Personen, die sich als parteilos ausgaben, zur Festnahme. Eine Person, die sich als parteilos bezeichnete, kam wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zur Einlieferung. Vier Stahlschlange wurden wegen verbotenen Waffenbesitzes festgenommen.

## Wichtige Mitteilung für die Leser des „General-Anzeiger“

Jeder Leser erhält für nur 25 Pf. wöchentlich die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“. Diese gemeinverdienlich und äußerst feinsinnig geschriebene Zeitschrift bringt

die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild. Jedes Heft enthält 12 bis 20 Aufsätze aus allen Wissensgebieten. Zum Beispiel: „Wort und Bild“, „Die Wissenschaft der Zukunft“, „Die Weltanschauung der Völker“, „Was soll man heizen?“, „Das Ende der Menschheit“, „Die drähtige Zeitanzeige“, „Im Jahre 3000“, „Wie kann man sein Gedächtnis?“, „Schnelle und Gungel“, „Der Weg zur Verjüngung“, „4 Stunden richtig leben“, „Die Stählung d. Willenskraft“, „Der sprechende Film“ usw.

Außerdem erhält jeder Besitzer von Welt und Wissen

## Eine Hausbibliothek gratis!

und zwar zu jedem Jahrgang 4 Werte. Es werden zu freier Wahl gestellt: Illustrierte wissenschaftl. Werte, Länder- und Völkerkunde, Reisebeschreibungen, Sport- und Körperpflege, Bücher zur Fortbildung, historische Romane, Unterhaltungsrömanne, Jugendbücher u. a.

## Bestellschein.

Für die Leser des „General-Anzeiger“. An den Verlag „Welt und Wissen“ Berlin-Schöneberg A 81.

Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“ mit Buchbeigaben auf 1/2 Jahr z. Probe. Jede Woche 1 Heft f. 25 Pf.

Name: \_\_\_\_\_  
Wohnung: \_\_\_\_\_

## Zum Kreiskirchentag

am Sonntag, den 15. Mai 1927 in Bad Schmiedeberg laden wir unsere Gemeinde hierdurch noch einmal herzlich ein.  
Der Gemeindefkirchenrat

## Wiesenverpachtung

Mittwoch, den 11. Mai, abends 6 Uhr wird die Bräunersche Wiese in Ostorf im ganzen oder in Partellen verpachtet. Sammelplatz am Ort und Stelle.

## Streu-Auktion.

Freitag, den 13. Mai, vormittags 9 Uhr, verpachte ich auf

ca. 30 Kadeln Had- und Nadelstreu  
Öffentlich meistbietend A. Pannier, Markt Stiefelweh

## Nadelstreu-Verpachtung

Forstrevier Barnitz  
Am Mittwoch, den 11. Mai, vormittags 10 Uhr verpachte ich  
ca. 30 Kadeln Nadelstreu  
Öffentlich meistbietend gegen Vorzahlung. Sammelplatz im Forsthaus.  
J. A. Leidenfrost

## Miele

die erfolgreichste Zentrifuge  
eine bessere  
gibt es nicht.

Ehe Sie eine Zentrifuge  
kaufen, lassen Sie sich  
beim nächsten Händler  
die neuesten Modelle zeigen  
und die ermäßigten  
Preise nennen.

Sie können wohl mehr  
Geld für eine Zentrifuge  
ausgeben, aber nie eine  
bessere kaufen.

**Mielewerke A.G.**  
Gütersloh/Westfalen  
Größte Zentrifugenfabrik Deutschlands.



Wir brauchen keine Butter mehr  
sagen, die Hausfrauen, welche

# Rama

MARGARINE  
butterfein  
verwenden.  
Die Qualität siegt!

Beim Einkauf  
Kinderzeitung, Die Rama Post vom kleinen Coco  
oder, Die Rama Post vom lustigen Pops gratis

<p>Dienstag früh <b>frischer Schellfisch</b> in Eispackung B. Mierischke</p> <p>Achtung billig! Reifen und weichen <b>Harzer Kummel-Käse</b> verkauft ständig sehr billig Käseerei Pompei, Rendern</p> <p>Heute und morgen <b>Jungbier</b> Robert Thieme.</p> <p><b>Gemüse u. Blumenfamen</b> empfehlen W. W. Hecker, Wittenberger Straße 19.</p>	<p>Ein Wurf Ferkel steht zum Verkauf Töpferstrasse 13</p> <p><b>Kleine Anzeigen</b> wie Gesuche, Angebote, Verkäufe usw. sollten nur gegen Barzahlung aufgegeben werden, da was die Ein- holung der kleinen Beträge hierfür bei mehrmaligen nutzlosen Wegen meist mehr Kosten verursacht wie der Rech- nungsbetrag ausmacht. Wir ersuchen daher, die kleinen Anzeigen bei Aufgabe bezahlen zu wollen.</p> <p><b>General-Anzeiger</b></p> <p><b>Leinölfirnis</b> <b>Del- u. Kalkfarben</b> <b>Fußbodenlackfarbe</b> Emaillendek (weiß) Carbolinum Holzleer empfehlen W. W. Hecker, Wittenberg, Str. 19</p>	<p><b>Rüchkenfanten</b> empfiehlt Richard Arnold</p> <p><b>14-15-jähriger Junge</b> wird als Hausbursche gesucht. Der- selbe muß bei Bedarf beim Bedienen der Gäste helfen „Freischütz“ Pratzau</p> <p>Suche zum 1. Juni ehrliches, ge- wandtes <b>Stubenmädchen</b> mit guten Zensuren, erfahren im Plätten und Servieren. Frau Anemarie Partig, Rittergut Rehdarz bei Bad Schmiedeberg</p> <p><b>Reit-Sport-Berein</b> Morgen Dienstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr bei Ernst Bachmann <b>Bersammlung</b> Tagesordnung wird in der Berlamun- gung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforder- lich. Der Vorstand</p>
---	---	--

Wegungshalber versteigere ich am Donnerstag, den 12. Mai, von nachmittags 4 Uhr ab im Hotel Deutscher Kaiser in Bad Schmiedeberg folgende Gegenstände:  
3 Kleiderstühle, gr. Mahagonimischelchran, 1 Bäckereistuhl (dunkel Eiche) wie neu, 1 Ausziehtisch mit 3 Matten, 6 Stühle, 1 Schreib-  
maschinentisch mit Stahl, 1 vollhängige Küche und Küchenecke,  
1 Bedapparat, Gläser und Schüsseln, 1 Kinderbett mit Kissen-  
matratze, 1 Kinderportkappwagen, 1 Badstühl, 2 Nachttische, 1 ge-  
schmückte Truhe, Handtücher und Tischwäsche, 35 Preisfordner, 1 Ein-  
tore und andere Gegenstände  
Die Sachen sind gebraucht. Bedingungen im Termin.  
**Max Beder**